Eine vergleichende Studie über die Kampfdarstellungen in Veldekes Eneide und Wolframs Willehalm

Tschang-Un Hur
(Dept. of German Language & Literaure)

Inhalt

I. Typus der Schlacht
II. Figurenkonstellation und Truppenaufstellung
a) In der Eneide
b) Im Willehalm
III. Zeitverhältnisse in der Darstellung des Schlachtverlaufs
a) In der Enelde
b) Im Willehalm
IV. Stilisierung und Umstilisierung der Kampftechnik
Exkurs: Kampftechnik bei Vergil und Veldeke
V. Erzähler: Bericht und Kommentar
VI. Zusammenfassung
Literaturverzeichnis
Koreanische Zusammenfassung

I.

Der Schwerpunkt dieser Studie soll in dem Versuch liegen, phänomenologisch die Kampfschilderungen in Veldekes *Eneide* und Wolframs *Willehalm* zu vergleichen, indem wir unser Thema als eine solide Grundlage für die spätere, typologisch erweiterende Arbeit über die mittelhochdeutschen Geschichtsromane auffassen.[1] Was den gemeinsamen, vergleichbaren Schauplatz der Kampfhandlungen in beiden Werken betrifft, so kommt die Schlacht auf dem offenen Gelände in Betracht. Die Kämpfe, die sich im Zusammenhang mit der Belagerungsszene entwickeln, werden aus umfänglichen Gründen nicht berücksichtigt.

Die Schlacht in der *Eneide*, die sich auf dem Feld zwischen Laurente und Montalbane entfaltet, gliedert sich stufenweise in drei Phasen. Die erste beginnt mit dem Angriff des Heeres von Turnus bei Eneas' Rückkehr von Sparlante und dauert bis zum ersten

1) Über den dieses Thema betreffenden Forschungsstand informiert man sich am besten H.H. Pütz, Die Darstellung der Schlacht in mhd. Erzähldichtung von 1150 bis um 1250, Hamburg 1971, S.1-10; T.-U. Hur, Die Darstellung der großen Schlacht in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts, München 1971, S. 1-14 und R.B. Schäfer-Maulbetsch, Studien zur Entwicklung des mhd. Epos, Die Kampfschilderungen in 'Kaiserchronik', 'Rolandslied', 'Alexanderlied', 'Eneide', 'Liet von Troye' und 'Willehalm', Göppingen 1971

Waffenstillstand (7267～7964). Die zweite beschränkt sich auf den Zeitraum vom Angriff der Trojaner bis zum zweiten Waffenstillstand (8763～9282), und die letzte umfaßt den Zusammenstoß der beiden Heere bis zum Tod des Turnus beim Zweikampf (1175～12606).

Dagegen ist die Schlachtschilderung in Wolframs *Willehalm* in zwei große Handlungsabschnitte geteilt. Die erste Schlacht bricht nach der Überfahrt des heidnischen Heeres aus und endet mit der vollkommenen Niederlage der Christen (13, 2-88, 30), während der zweite, vergeltende Kampf der Christen mit der Flucht der Heiden abschließt (362, 1-447, 5). Eingeschaltet ist die Handlung am Hof König Ludwigs als "Zwischenspiel". Diese beide Schlachten toben am selben Ort, auf dem Feld Alischans, an der Küste.

Sowohl in der *Eneide* als auch im *Willehalm* gibt es keine Seeschlacht, die man bei wikingischer Kriegsführung, z.B. in der "Kudrun", findet. Gleichwohl sind Ansätze zur Entfaltung der Seeschlacht vorhanden, z.B. Schiffe, das Meer, ein Fluß usw. Es zählen die Schlachten in beiden Werken zum Typus der Feldschlacht, die auf dem gleichen Schauplatz zur Entscheidung hingeführt wird—einerseits, bei Veldeke, stufenweise, anderseits, bei Wolfram, achsensymmetrisch. Beide zeigen nach der Zahl der handelnden Personen und nach der Vielfalt der Kampfhandlungen überwiegend den Aspekt eines Massenkampfes auf Leben und Tod—wie im Rolandslied—und sie unterscheiden sich damit vom Turnierspiel am fürstlichen Hof wie von der *Aventiure* im Artusroman.

Veldeke ist verhältnismäßig "sparsam" bei der Benennung seiner Helden, während Wolfram eine ganze Akkumulation von Heldennamen in seinem *Willehalm* aufzählt, die unter anderen an den chinesischen Geschichtsroman erinnert.

II.

a) Soweit das Epos den antiken Stoff behandelt, ist es unvermeidlich, daß Veldeke in seiner Schlachtschilderung auf die antike Kriegskunst zurückkommt. "Die kriegerischen Ereignisse und Taten, die das große Mittelstück der Eneit ausfüllen, sind ein wahres Handbuch der Kriegskunst mit Burgenbau, Belagerung und Sturm, Verteidigung und Ausfall, Feldschlacht und Hinterhalt, Massenschlacht und Einzelkampf".[2)]

Was aber hier zu besonderer Bedeutung gelangt, ist die Leistung Veldekes, die Einflußelemente von der Antike im ritterlich-höfischen Sinn umstilisiert zu haben. Er zählt möglichst Hauptfiguren auf und charakterisiert sie vorbildlich bzw. antithetisch, indem er

2) H. de Boor, Geschichte der deutschen Literatur, München 1953, Bd. 2, S. 24

ihnen die höfisch-ritterlichen Eigenschaften, z.B. "milte", "zûht", "mâze" oder "hohen muot" verleiht. Er nennt nämlich in der anfänglichen Schlachtphase auf Turnus' Seite drei repräsentive Helden, Mesapus, Merencius und Lausus unter zahlreichen anderen Kämpfern und auf Eneas' Seite nur zwei, Pallas und Licomite bei Namen. Den letzteren schickt Ascanius, Sohn des Eneas, als Führer der Verstärkungsschar von 500 Kämpfern aus Montalbane zu Eneas (7423ff.), aber er bleibt im Laufe der Schlacht völlig im Hintergrund, und nur Pallas, Sohn des Königs Evander, vertritt allein als Vorkämpfer die Trojaner, deren ganzes Heer ursprünglich bei der Abfahrt von Sparlante "zehn tusent mannen" (6295f.) auf 50 Schiffen beträgt. Demgegenüber führt Turnus zuerst 3000 Ritter, in drei Scharen geteilt, zum Angriff; sein ganzes Heer beträgt jedoch am Anfang der Erstürmung 140000 Personen (5016f.).[3] Als Pallas' Gegenspieler erscheint hier Turnus, der als Antipode von Eneas eingesetzt ist, um die Entscheidung zwischen beiden Zentralfiguren schließlich am Ende herbeizuführen. Die antithetische Konstellation der beiden Vorkämpfer wird schon sichtbar, als sie zum ersten Mal auf dem Kampfplatz zusammenprallen:

"Turnus der rante sie ane,
Der genendige wigant.
Ein zeichen furte her an der hant,
Daz was halb gehl und rot.
Des en were nichein not
Daz her icht kuner were.
Ouch hete der helt mere
Eynen wapen roc ane
Also getan alse syne vane
Rot und gehl samit,
Und saz uff ein ravit,
Daz harte lief und spranc" (7312~7323).

Demgegenüber ist Pallas kontrastierend ausgerüstet:

"Wol ge wapent her was
So nie inchein kuning baz.
Uff ein kastelan her saz,
.....

3) Diese Großzahl der Kämpfer spielt im biblischen Zusammenhang eine Rolle, vgl. die Apokalypse 7, 4; 14, 1; 14, 3. Andererseits könnte die dichterische Phantasie zum unrealistischen Produkt beitragen, das evt. das Erstaunen vom Publikum erzeugen soll.

Phellin was sein wapen roch
Und sein zeichen was
Grune cindal alse ein gras
Und sein schilt was grune.
Pallas der was kune
Und was ein helt lustsam" (7328~7339).

Die Zentralfigur des Eneas ist von Turnus von vornherein dadurch unterschieden, daß ihr eine besondere Sendung von den Göttern gegeben worden ist, und daß Eneas genealogisch gesehen ein Halbgott ist, der Sohn von Venus und Anchises. Trotz der allgemeinen Unterdrückung des antiken mythologischen Apparats bleibt Eneas allein im Schicksalsbereich der göttlichen Bestimmung. Seine Ausrüstung stammt aus der Hand Vulkans und seine Liebe sowohl zu Dido als auch zu Lavinia wird durch Venus gelenkt. Seine Handlungsmotive sind nicht spontan, sondern vom Götterbefehl bestimmt, z.B. seine Abfahrt von Troja, der Abschied von Dido, die Höllenfahrt, oder der Aufbruch nach Sparlante. Er ist als handelnde Person nicht unabhängig. Insoweit scheint sein Kampfesglück durch göttlichen Beistand prädestiniert zu sein.

Am Ende der ersten Schlachtphase tauchen Merencius und Lausus auf und sie repräsentieren die Seite von Turnus, die ihren eigentlichen Führer entbehrt. Das ritterliche Geblüt der beiden Figuren wird auch darin konsequent exemplifiziert, daß sie beide beim turnierähnlichen Zweikampf gegen Eneas den Heldentod finden.

Kamille, die äußerlich und innerlich tadelloses Rittertum pflegt, tritt in der zweiten Schlacht erst handelnd auf. Sie spielt hier die Hauptrolle. Turnus, der inzwischen von seinen Irrfahrten auf dem Meer zurückgekehrt ist, ordnet sein Heer strategisch (8836ff.): 10000 Ritter, Bogenschützen und Fußknechte gibt er den beiden Führern, Kamille und Mesapus. Er selbst führt nur 1000 Ritter zur Belauerung aus dem Hinterhalt, während sich Eneas mit 200 Rittern (9168) ihm gegenüberstellt. Damit haben wir hier ein taktisches Bild von der Heeresordnung auf beiden Seiten.

Orilocus, der mit seiner Schar Kamille entgegentritt (8914ff.), ist der Vertreter der Trojaner auf dem Schlachtfeld. Trantes und Carpide sind auf Kamilles Seite, und Tartun, Helemin, Arras, Chores zählen zu Eneas' Partei. Sie sind jedoch alle Randfiguren. Zahlenmäßig ist Turnus' Seite viel überlegener als die des Eneas. Veldeke nennt bei seinem Individualisieren der Haupthelden nur unbedingt notwendige Figuren bei Namen. So ist hier Arras als Ritter völlig bedeutungslos, denn es zählt nur sein Schuß, der Kamille zu Tode bringt. Der Tod des Pallas in der ersten Schlachtphase und der von

Kamille sind hier parallel gesetzt, damit der Entscheidungskampf in der letzten Phase tiefere ethisch-moralische Momente erhält. Der Zweikampf, der das Schicksal der beiden Zentralfiguren, Eneas und Turnus, bestimmen soll, kommt noch nicht zur Entfaltung. Erst ein Held auf Turnus' Seite provoziert die letzte Schlacht aus Mißtrauen Turnus' Kampfesglücks und zwar durch einen Überfall auf die Trojaner. In der Provokationsrede dieses Unbenannten wird die negative Seite von Turnus' Gefolgschaft zum Ausdruck gebracht. Damit kontrastierend werden Tapferkeit und Treue der Trojaner durch Neptanabus stärker betont. Die letzte Schlacht endet praktisch mit der Einschließung von Turnus' Heer in Laurente, aber die Entscheidung wird resümierend nochmals durch den Zweikampf zwischen Eneas und Turnus dargestellt.

b) Die antithetische Konstellation und die repräsentative Gestaltung der Figuren sind auch in Wolframs *Willehalm* zu finden. Die deutliche Linienführung ist aber durch die Vielzahl der gegnerischen Helden, im Vergleich zur *Eneide*, eher getrübt als klar herauskristallisiert.

Bei der ersten Schlacht reihen sich genau betrachtet 13 namentlich genannte Helden auf Willehalms Seite, die Singer zu Gunsten der Wechselbeziehung zwischen "Willehalm" und "Rolandslied" auf 12 reduziert.[4] Es sind Witschart, Gerhart von Blavi, Pfalzgraf Bertram, Gaudin, Kibelin, Gaudier von Tolouse, Hunas von Sanktes, Samson von Blavi, Vivianz, Gwigrimanz, Mile, Jozeranz und Huwes von Mailanz.[5] Die ersten acht Helden geraten in Gefangenschaft von Halzebier, werden aber bei der zweiten Schlacht durch Rennewart befreit, und die letzten fünf finden schon bei der ersten den Tod. Kompositorisch ist die Gefangennahme und die Befreiung der acht Fürsten dort angesetzt, wo die Schlacht einen Wendepunkt erfährt und damit bildet dieses Geschehen eine organische Verknüpfung zwischen der ersten und der zweiten Auseinandersetzung.

4) Vgl. Singer, Wolframs Willehalm, Bern 1918, S. 11: Am Anfang zählt Wolfram zwar 12 christliche Helden auf, aber im Verlauf der ersten Schlacht erscheint noch einer, nämlich Samson von Blavi (25, 10). Die Zahl 12, die Wolfram ggf. aus dem Rolandslied entnehmen konnte, ist mehr an der Stelle 298, 5f. ausschlaggebend, wie es Palgen annimmt (Vgl. Willehalm, Rolandslied und Eneide, In: Beitr. 44(1920), Halle, S. 206).

5) Was uns aber verwirrt, ist hier der Name Huwes von Mailanz, den Wolfram schon bei der ersten Schlacht als gefallen bezeichnet (14, 26). Gerade er ist bei der Befreiungsszene (416, 16) noch am Leben, und statt seiner ist Gaudier von Tolouse verschwunden, der bei der ersten Schlacht als Gefangener auftritt (47, 4), Es ist nicht sicher, ob diese einzige Verwechselung aus der Hand des Schreibers oder aus Wolfram selbst stammt. Jedoch spielt solcher Fehler beim mündlichen Vortrag der mittelalterlichen Dichtung nicht wichtige Rolle. Lediglich ist es hier bemerkenswert, daß die Freude an der Akkumulation exotischer Namen für Wolfram und seine Zeit typisch ist.

Dagegen stehen Terramer, dem Obersten der Heiden, zahlreiche Kämpfer zur Verfügung. Wenn man das Heer der Heiden in Scharen um ihre repräsentativen Führer gruppiert, so gewinnt man folgende Komposition:

1. Halzebiers Schar (17, 26ff.): Pinel (Halzebiers Neffe),
2. Noupatries Schar (22, 18ff.): Eskelabon, Galabre, Glorion, Faussabre, Tampaste, Morant, Rubiun, Sinagun,
3. Tybalds Schar (28, 23ff.): Ehmereiz, Turpiun,
4. Arofels Schar (29, 13ff.): Zehn Söhne Terramers,
5. Josweiz' Schar (33, 1ff.): Pohereiz, Korsaz, Talimon, Rubual,
6. Terramers Schar (34, 8ff.): Neun Könige, die schwarzen Mohren, Margot, Gorhand, Poidjus, Tesereiz, und Poidwiz.

Bei der Flucht Willehalms schließlich tritt diesem noch ein Haufen entgegen:

7. Poufameiz' Schar (53, 22ff.): Arfiklant, Turkant (56, 3ff.) und Talimon von Boctan.

All die benannten Helden sind vorzügliche Ritter. Wolfram geizt nicht mit großzügigen Lobpreisungen für Christen und Heiden. Sein Humanitätsgedanke zeigt sich auch darin, daß er bei den Heiden trotz des Religionsunterschieds das tadellose Rittertum mit all seiner Ethik heraushebt. Bei der Zweikampfszene zwischen Vivianz und Noupatries sagt er z.B.:

"Ich bin noch einer, swâ manz saget,
der ir tôt mit triuwen klaget,
disen durch prîs und durch den touf
und jenen durch den staeten kouf:" (23, 15-18).

Die deutliche Aufstellung des christlichen Heeres fehlt hier. Trotzdem gewinnt man den Eindruck, daß sie einerseits unter der Führung Willehalms, anderseits unter der Führung von Vivianz gegen Heiden kämpfen, die wie im "Rolandslied" in Scharen gestaffelt auf den Kampfplatz auftreten. Die zahlenmäßig Überlegenheit der Heiden wird mit der konkreten Zahlenangabe von einer einzigen Abteilung demonstriert und zwar mit Halzebiers Schar von 30, 000 Rittern und Fußknechten (18, 12), während das ganze Christenheer aus 20, 000 Provenzalen, Burgunden und Franzosen besteht (15, 24ff.). Indem Wolfram hier kaum Zeit und Raum für Heeraufstellung gibt, steigert er das Handlungstempo und läßt damit eine durcheinanderwimmelnde Massenkampfszene entstehen.

Im Gegensatz zu dieser ersten Schlacht ist die zweite strategisch genau geplant und ordnend gestaltet, damit sie anhand der Sippen, Religionen und des Reichsgedankens den

ethischen Aspekt der Entscheidung motivisch erweitern und verdeutlichen kann. Im 7. Buch finden sich die Einzelheiten über die Aufstellung der beiden Heere: Die heidnische Truppe teilt sich in 10 Scharen:

1. Schar unter der Führung Halzebiers (341, 4ff.),
2. Schar unter der Führung Tybalds (342, 22ff.),
3. Schar unter der Führung Sinaguns (344, 1ff.),
4. Schar unter der Führung von Terramers zehn Söhnen (345, 1ff.),
5. Schar unter der Führung Poidjus' (346, 22ff.),
6. Schar unter der Führung Aropatins (348, 1ff.),
7. Schar unter der Führung Josweiz' (349, 1ff.),
8. Schar unter der Führung Poidwiz' (350, 12ff.),
9. Schar unter der Führung Marlanz' (351, 4ff.),
10. Schar unter der Führung Terramers (352, 18ff.).

Terramers Einsatz ist beim Entscheidungskampf noch stärker dadurch motiviert, daß zuvor seine Forderung beim Religionsgespräch mit seiner Tochter Gyburg (219, 1ff.) gescheitert war, und daß er nun nicht nur Anspruch auf die Wiederherstellung der "êre" hat, die durch die Gattenuntreue Arabeles und dann durch ihre Bekehrung zum Christentum verletzt wurde, sondern auch auf die Erbschaft Baligans, d.h. auf die Weltherrschaft über "Paris, Aachen und Rom" (Vgl. 396, 22ff. und 450, 21ff.) Anspruch erhebt. Tybald, der eigentlich der Initiator dieses Kriegs ist, bleibt dabei Randfigur. Die Scharen, deren Führer bei der ersten Schlacht gefallen sind, verteilen sich jeweils in zehn Gruppen.

Auf der Christenseite treten nun die sieben Söhne des alten Heimrich in den Vordergrund. Insgesamt teilen sich die Christen in sechs Abteilungen:

1. Schar unter der Führung Willehalms und Arnalts (328, 9ff.),
2. Schar unter der Führung Heimrich des Alten (328, 15ff.),
3. Schar unter der Führung Buovs und Bernharts (328, 17ff.),
4. Schar unter der Führung Giberts und Bertrams (328, 21ff.),
5. Schar unter der Führung Heimrich des Jungen und des Königs von Tandarnas (328, 23ff.),
6. Schar unter der Führung Rennewarts: Franzosen als Reichstruppe (333, 2ff.).

Das Kampfethos der Christen stützt sich nun einerseits auf den Sippen-, Religions- und Reichsgedanken und anderseits auf die Ethik der höfischen Minne. Die Einfärbung aller Figuren als Handlungsträger geschieht erst im Laufe der Schlacht. Ihr Kampfethos

realisiert sich im Sinne des höfischen Rittertums. Man hat oft die Ähnlichkeit zwischen Pallas in der *Eneide* und Vivianz im *Willehalm* aufgezeigt.[6] Aber ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß Wolfram die Figur des Vivianz bewußt als Märtyrer für Christentum und Reich interpretiert, indem sich der Tod von Vivianz ständig leitmotivisch durch die ganze Schlachthandlung zieht (Vgl. 79, 28; 380, 15ff.; 396, 27; 398, 23; 408, 25; 418, 24; 443, 1; 450, 7; 454, 12; 460, 1), während Pallas als junger vorbildlicher Ritter einfach den Heldentod auf sich nimmt ohne alle Gottbezogenheit. Obwohl Mile ebenfalls Willehalms Schwesterkind wie Vivianz ist, wird er nicht so hervorgehoben und wie die Figur Vivianz von zahlreichen Helden abgesetzt. Doch Veldeke und Wolfram ähneln sich darin, daß sie beide Humanisierungstendenzen im Urteil über die Heiden aufzeigen: Sowohl Halzebier (419, 12ff.), Arofel (78, 8ff.), Sinagun (368, 12ff.) usw. im *Willehalm* als auch Turnus, Mesapus, Merencius, Kamille in der *Eneide* sind trotz der Unterschiede von Religion und Genealogie vorbildliche Ritter, genau wie die eigene Partei. Nicht nur die Anerkennung des antiken Heroentums, sondern auch die des Heidentums vollzieht sich im höfischen Zeitalter, von Veldeke in der frühhöfischen Zeit ausgehend bis zur "Verritterlichung" der ehemaligen "Teufelskinder" Sarazenen bei Wolfram (In diesem Zusammenhang wäre eine genauere Betrachtung der Situation im vorhöfischen Rolandslied interessant).

III.

a) Die Auseinandersetzung zwischen Turnus' Bundesgenossen und den Trojanern, die ursprünglich durch die Tötung des Hirsches von Silviane (4645ff.) veranlaßt wurde, spitzt sich dadurch zu, daß Turnus die Kampfgenossen versammelt, um seine verletzte Autorität wiederherzustellen. Er will Eneas und seine Trojaner aus Italien verjagen. Doch sein eigentliches Motiv liegt darin, daß Turnus' Erbschaft von Latinus wie seine Minne zu Lavinia durch das Erscheinen von Eneas gefährdet werden. Eneas, von Troja geflohen und auf Götterbefehl nach Italien gekommen, hat zuerst keine andere Wahl, als seine neu errichtete Burg Montalbane zu verteidigen. Sein Schicksal ist schon durch die Götter vorherbestimmt: Dementsprechend bietet ihm der König Latinus sein Land und seine Tochter Lavinia an, die zuvor Turnus zugesprochen worden war. Latinus begründet die Zurücknahme seiner ursprünglichen Zusage mit dem Göttergeheiß (3937ff. und 4257ff.). Soweit Veldeke sein Epos noch nicht ganz mittelalterlich-höfisch umstilisiert hat, sind noch die Götter hier die

6) Vgl. Singer, Wolframs Willehalm, Bern 1918, S. 14 und Palgen, In: Beitr. 44(1920), S. 235ff.

wesentliche Schicksalsmacht. Während sich Eneas auf der Suche nach seinen Verbündeten befindet, entwickelt sich die Belagerung der Montalbane durch Turnus' Heer und der Verteidigungskampf der Trojaner (6303~7266) für die Zeit von zwei Tagen. Die beiden Handlungsstränge aber, die sich als gleichzeitig charakterisieren lassen, werden hier sukzessiv erzählt.

Die eigentliche Feldschlacht beginnt, nachdem Eneas mit Kampfgenossen an Land gegangen ist. Zuerst erfolgt Turnus' Angriff auf Pallas (7340ff.). Sodann mischen sich beide Scharen zur Massenschlacht. Doch Veldeke zeigt kein Interesse an dem Massengetümmel:

"Iz were zu sagene zu lanc
Wer da viel und wer da stach
Und wer sein sper da zubrach
Und wer da starb und wer in sluc" (7384-8).

Derartige klassische Raffungstechnik ist bei Veldeke oft zu finden (auch 11966ff.) und läßt sich dem Topos der Unsagbarkeit zuordnen. Seine Neigung, repräsentative Einzelkämpfe zu beschreiben, anstatt die Einzelheiten des Massengetümmels zu berichten, zeigt sich schon beim Zweikampf zwischen Turnus und Pallas (7351-70 und 7526-70):

"Beide sie wol stachen
Das die scheffte brachen
Unde schivern ho vlugen.." (7363/5).

Der zweite Zweikampf endet mit dem Tod von Pallas, und Turnus beraubt ihn des Ringes, den Eneas diesem wegen "*triuwe*", "*vruntschaft*", "*mynne*" und "*geselleschafft*" (7605/6) geschenkt hatte. Dieses Motiv der Habgier, die allein das verhängnisvolle Moment für Turnus' weiteres Schicksal darstellt, taucht wieder in der zweiten Schlachtphase bei Kamille auf (9093ff.). Veldeke schaltet sich hierzu andeutungsvoll ein: 7616-26 und 9110f. Kurz danach entfernt sich Turnus allein wider Willen vom Schlachtfeld und irrt zu Schiff zwei Tage auf dem Meer umher, bis er vor der Burg seines Vaters Dampnus landet. Die Handlung von Turnus' Verirrung und die von der Schlacht nach seiner Entfernung überschneiden sich zeitlich. Doch ohne Hinweis auf den gleichzeitigen Charakter wird der Szenenwechsel der beiden Handlungsstränge recht geschickt vollzogen (7740-47). Der durch den Tod von Pallas erregte Eneas, der nun ohne seinen Widersacher auf dem Schlachtfeld ist, übt wütend Vergeltung "aüzer maze" (7777), und dabei werden Merencius und Lausus sein Opfer. In diesem Passus wird auch das Glück der Schlacht durch die

Einzelkämpfe summarisch repräsentiert. Bei Anbruch der Dunkelheit beruhigt sich die Schlacht, und es herrscht nächtliche Ruhe. Diese Schlachthandlung dauert praktisch einen Tag (7446 und 7912), vom Morgen (7299) bis zum Abend. Der vierzehntägige Waffenstillstand (7949) dient einerseits dazu, daß man die Toten überführt und das Schlachtfeld räumt. Diese Passage wird kompositorisch parallel mit derjenige nach dem zweiten Waffenstillstand geschildert: z.B. die Aufbahrung, die Totenklage, die Überführung, die Beisetzung der Hauptfiguren und die Grabstätteschilderung.

Anderseits aber beschließt die Beratung in Laurente zur Beilegung des Konflikts den Zweikampf zwischen Turnus und Eneas. Aber bevor man dazu kommt, bricht diesmal die Schlacht mit dem Angriff der Trojaner aus. Veldeke läßt in dieser Phase Eneas und Turnus kaum ihr Vorhaben ausführen. Beide lauern im Hinterhalt. Auf dem Schlachtfeld tobt nur Kamille, deren prachtvolle Erscheinung mit all ihrer Schönheit und Ritterlichkeit Veldeke zuvor (5137~5292) und deren herrliche Ausrüstung er nun hier (8794~8816) ausführlich beschreibt. In dieser Phase ist auch die Zweisträngigkeit der Handlung möglich, aber durch die einseitige Schilderung der Kamille-Handlung wird die zeitliche Identität der Belauerungsszene verborgen. Zunächst verwirklicht sich Kamilles Kriegsglück ohne Hindernisse im Kampfgetümmel, bis Orilocus eine "Amazone" namens Laureyne tötet. Damit markiert Veldeke einen Wendepunkt der Schlacht. Die Trojaner, die sich verzweifelt auf der Flucht befinden, bedrängen nun die Schar der "wiphere' (8929). Aber der Rückzug von Kamille nach Laurente wendet sich durch den Eintritt von Mesapus. Das Hin- und Herrollen der Schlacht zeugt für die Unerbittlichkeit des Kampfes, aber Veldeke drückt das Fürchtliche der grausamen Szenen in einer formelhaften, lakonischen Steigerung aus:

In der ersten Schlachtphase: "Do wart von dem blute
Das mer da engegen rot" (7442/3),

in der zweiten: "Do wart von dem blute
Das grune gras al rot" (8960/1) und in der

letzten Phase: "Des wart do von diesem blute
Das graz rot und der melm" (11972/3).

Die Tendenz, realistisches "Schlachten" zu vermeiden, deutet auf den höfischen Geschmack hin (Vgl. Exkurs).

Nach Veldekes Schema wird wieder die Massenschlacht durch eine Reihe von Einzelkämpfen repräsentiert, z.B. durch den Einzelkampf zwischen Kamille und Tartun (9006ff.),

zwischen Helemin mit seinem Freund und Kamille mit Carpide (9012~27). Tartuns Reizrede (8973~8990b) zeigt im Vergleich zu Kamilles Hohn über Tartuns Leiche (9031 ~9044) den Kontrast der barbarischen Ungezogenheit zu der höfischen "zûht". Kamille rechtfertigt ihre Vergeltung mit der Gottbezogenheit: "Du bist gevarn in gotis haz" (9044). Aber ihre Habgier und Eitelkeit, deren Ziel Chores' Helm war (9081ff.), bringt ihr den Tod durch Arras' "gere" (9116). Auch diese Schlacht dauert einen Tag (9156f.) und endet mit der Niederlage der Turnus-Seite und wiederum mit dem vierzigtägigen Waffenstillstand (9279). Nun bleibt für Turnus kein anderer Weg, als zum Zweikampf gegen Eneas anzutreten, um weiter die "erbe" von Latinus und die "minne" von Lavinia anzustreben. Aber am Entscheidungstag des Zweikampfes bricht nochmals die Feldschlacht aus, und dadurch wird der Zweikampf dramatisiert: Sogar ein vergifteter Pfeil verletzt Eneas, der aber durch den Arzt Jaspis gesund gepflegt wird. Anscheinend übernimmt Turnus' Heer zuerst die Führung. "Schar wider schar" (11965) tobt der Massenkampf. Aber Veldeke verkürzt seine Schilderung wieder durch die Raffungstechnik (11966ff.) und stilisiert dieses Durcheinander exemplarisch im Einzelkampf zwischen Turnus und Neptanabus, der in seiner Reizrede (11980~12010) korrekt das "Kriegsziel" der Trojaner zum Ausdruck bringt: "Diez land ist unszer erbe" (12000).

Bei der Erscheinung des inzwischen geheilten Eneas wendet sich Turnus zur Flucht, und die Schlacht endet wieder mit der Einschließung seines Heeres in Laurente (12134f.). Damit ist das Schema der "Endgipfelkomposition" von Veldeke vollendet: Es kommt endlich zum Zweikampf (12175-1206), welcher in der ersten Schlacht mit dem Tod von Pallas, in der zweiten mit dem Tod von Kamille als jeweilige Rächung des Gefährten unvermeidlich motiviert worden ist. Dieser Kampf ist im Grunde genommen das Resümee der Erbschaft- und Minne-Auseinandersetzung zwischen Eneas und Turnus. Die Eigenart der Erweiterung von der Lavinia-Handlung gegenüber dem antiken Vorbild soll im Zusammenhang damit verstanden werden, daß Veldeke bewußt den Zweikampf mit der höfischen Minne in Beziehung setzen wollte. Das zeigt sich schon darin, daß Lavinia beim Zweikampf um Eneas' Sieg bangt (12216~12301), und daß Eneas anderseits bei der Erscheinung von Lavinia (12428ff.) die magische Kraft für seine Entscheidung gewinnt. Die Verlagerung dieses Spannungsverhältnisses von "Minnedienst und Lohn" in eine Kampfszene ist wesentlich an der "Verritterlichung" des antiken Stoffes beteiligt. In diesem Sinne sind sowohl Eneas als auch Turnus Ritter der Minne, genau wie die Helden im *Willehalm*.

b) Der Ursprung des Konflikts liegt in der gegenseitige Minne zwischen Willehalm und Arabele: Willehalms "Entführung" und Arabeles Bekehrung sind schon seit der Vorgeschichte bekannt, und die Schlacht beginnt nach "des hers überkehr" (8, 29). Wolfram ersetzt diese Vorgeschichte durch die knappe Überschau und deren Kommentare. Dabei ironisiert er den Entschluß Terramers (11, 22ff.), des Schwiegervaters von Tybald, der seine Verwandten, Lehensmänner und zahlreiche Söldner zum Angriff auf die Christen mobilisiert. Zunächst hat der "Willehalm" thematisch die Motive von Minne und Erbschaft, d.h. "wîp" und "ere" und dazu "burge" und "land" (8, 6/7), mit der "Eneide" gemeinsam. Die Schlacht ist konsequenterweise als notwendige Schlußfolgerung der "Brautentführung mit Zustimmung" zu betrachten: "ez muoz nû walzen, als ez mac" (12, 1).

Was das Zeitgerüst des *Willehalm* betrifft, so hat Steinhoff mittels Mergells Methode der "Zweischau" die zeitliche Struktur ausführlich analysiert: "Synchronisation wird damit zu einem Strukturelement dieses Epos" [7] Bei der Schilderung einer Massenschlacht ist von vornherein die Mehrsträngigkeit der Handung möglich, und Wolfram gestaltet bewußt diese Vielfalt, während Veldeke die Handlung in einfacher linienhafter Sukzession fortführt.

Bevor es zum ersten Zusammenstoß zwischen Halzebiers Schar und Willehalms "mâge" (11, 3) kommt, zeigt Wolfram die mannigfaltige Szene des Heidenlagers durch die Augen Willehalms (16, 3~17). Die Heerscharen der Heiden werden mit der unendlichen Sternenzahl verglichen. Die zahlenmäßige Schwäche der Christen wird in Willehalms Kampfrede (17, 3~22) durch die Anrufung um den Beistand Gottes psychologisch ausgeglichen. Man ist ja Kreuzritter wie im "Rolandslied", aber auf der Seite der Verteidigung stehend: Die erste Kampfprovokation kommt vom heidnischen Lager als Posaunenklang. Gerade im *Willehalm* hat dieses akustische Element eine organische Überleitungsfunktion von Szene zu Szene. Unter der Führung Halzebiers erscheinen "drîzec tûsent" "sarjande und ritterschaft" (18, 12f.), den Kriegsruf "Tervigant" auf den Lippen, während die Christen mit "Munschoie" erwidern. Nach der Regel der mittelalterlichen Kriegskunst beginnt die Schlacht mit dem Bogenschießen der "turkopel" (18, 17ff.).[8] Die erste Schlachtszene entfaltet sich im summierenden Bericht. "der strît wart beidenthalben sûr" (21, 11). Mile wird dabei durch den Einzelgänger Terramer erschlagen—"dürkel wart dô der heiden schar" (22, 1), trotz der Kampftüchtigkeit Pinels. Darauf: "dô kom geruowetiu ritterschaft/ an der selben zîte/

7) Steinhoff, Die Darstellung gleichzeitiger Geschehnisse im mhd. Epos, München 1964, S. 20

8) Vgl. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Leipzig 1889, Bd II, Osnabrück 1965, S. 278

gevarn gein dem strîte/ mit maneger sunderstorje grôz" (22, 10~13). Der Führer dieser Truppe ist Noupatris. Ihm entgegen tritt erstmals handelnd Vivinz (22, 30ff.), des Markgrafen Schwestersohn. Damit ist die Schlachthandlung in zwei Stränge geteilt und zwar in die Halzebier-Willehalm-Handlung und das Geschehen um Noupatries-Vivianz. Wolfram zeigt deutlich mit der Zeitangabe (22, 11) den gleichzeitigen Charakter der beiden Handlungsstränge. Beim erbitterten Einzelkampf stirbt Noupatries, und Vivianz ist schwer verletzt, so daß "beidiu gras und der melm under im wart von bluote naz" (24, 28/29).[9] Bei dem ersten Kampfgetümmel verliert Halzebier zwei Drittel seiner ganzen Gefolgschaft (27, 21). Dies und der Tod des Noupatries—im Botenbericht wiedergegeben, der hier die Verknüpfungsfunktion von Szene zu Szene hat—spornen die Heiden zum zweiten erweiterten Angriff an. Damit geht die Schlacht zeitlich in die zweite Stufe über: "dô regete sich diu hers vluot" (28, 22): Tybald mit seiner Gefolgschaft, Ehmereiz und Turpiun (28, 23ff.); Arofel mit Terramers zehn Söhnen (29, 13ff.) und Josweiz' Schar (33, 1ff.) mischen sich in das Getümmel und verändern die Lage zu Gunsten der Heiden. Der Eingriff von Terramers Schar schließlich markiert optisch den Höhepunkt der Schlacht:

"mit alsô wît gesamenten scharn/ Terramêr kom gevarn" (37, 1/2).

Die Christen werden allmählich durch die zahlenmäßig Überlegenheit der Heiden arg bedrängt (Vgl. 32, 27~30). Willehalm, mit dem Schwert "Schoiuse" und auf dem Ross "Puzzat", bringt diese Bedrängtheit in seinem Monolog (39, 9~30) zum Ausdruck. Dabei wird die Willehalm-Handlung durch die akustische Überleitung des Posaunenklangs mit der Vivianz-Geschichte nochmals verbunden: Vivianz wird bis zum Bach Larkant verfolgt und mit acht anderen Fürsten zusammen führt er dort gegen Gorhants Schar den Todeskampf (41, 4-30). Rubuals-(43, 3-30) und Terramers-Schmährede (44, 5-30) deuten schon auf das abnehmende Kriegsglück der Christen hin: "nû nâht der kristen ungeval" (45, 23). Vivianz wird durch Halzebier tödlich getroffen (46, 24f.) und acht christliche Fürsten werden als Pfand für Gyburg gefangen genommen. Von der Flucht zu Larkant wie von dem Märtyrertum des zuvor ohnmächtig zusammengebrochenen Vivianz gibt Wolfram in seiner Klage (48, 4-30) Rechenschaft. Nun bleiben auf Willehalms Seite nur 14 von 20000 übrig, die Poufameiz mit seiner Schar schließlich völlig vernichtet. Diese vollkommene Niederlage der Christen wird in Willehalms Monolog (51, 1-30) mit Karls

9) Vgl. S. 112 unten: Wie Veldeke stilisiert Wolfram auch die Grausamkeit der Schlacht in formelhaften Ausdrücken, vorwiegend optisch, durch die Farbtöne des vergossenen Blutes; S. auch 381, 16/17; 384, 8/9; 439, 1ff.

Verlust bei Runzevâle verglichen. Der als einziger überlebende Willehalm wird der Organisator des späteren Revanchekampfs von Alischans. Die erste Schlacht beansprucht praktisch einen Tag, dauert aber zwei Tage, da Willehalm unterwegs bei der Flucht nach Orange Vivianz' Sterben erlebt und nach der Übernachtung neben seiner Leiche eine Reihe von Einzelkämpfen durchficht, während die zweite Auseinandersetzung vom Aufbrechen der Christen nach Alischans bis zur Räumung des Schlachtfelds der Heiden vier Tage dauert.

Wolfram räumt also für die zweite Schlachtschilderung breiteren Raum ein: Zuerst entfaltet sich der Gruppenkampf in der Reihenfolge der aufgestellten Scharen. Genau betrachtet beginnt der erste Zusammenstoß zwischen Christen und Heiden, während Terramer noch seine Gefolgschaft scharenmäßig verteilt (Vgl. 343, 27ff. und 351, 21ff.). Halzebiers Schar tritt gegen die fünfte Truppe der Christen an (362, 1-363, 30). So wird der Gruppenkampf und seine Entwicklung zur Massenschlacht sukzessiv dargestellt, die alle sechs and danach noch vier Heidenscharen in Angriff vereinigt. Diese scharenmäßige Schlachtschilderung setzt sich im ganzen 8. Buch fort. Dabei ist die Erzählperspektive meist auf der Seite der Heiden. Der Rachekampf der beiden ersten Scharen neigt sich bald zu Gunsten der Heiden:

"dô emphienc des schêtises her
von den gesten über mer
grôzen kummer schiere" (363, 21/23).

Der zweite Haufen der Heiden, den Tybald mit seinem Sohn Ehmereiz führt, wendet sich zuerst gegen die Abteilung von Willehalm, aber unterwegs treten die Franzosen in den Weg, die Rennewart unter der Reichsfahne als sechste Gruppe befehligt (364, 1-367, 30). Die herrliche Ausstattung und Pracht der Heiden läßt sich trotz Rennewarts Waffentaten nicht zerstören (Vgl. 367, 26ff.). Die dritte Schar von Sinagun begegnet der ersten Christenschar unter der Führung von Willehalm und Arnalt (368, 5-371, 30): "die getouften muosten kummer doln/ und zweier slahte lôn erholn" (371, 21/22), da die Heiden aus Rache für ihre erschlagenen Herren einen Kampf auf Leben und Tod führten. "nû kômen manlîch und unverzaget/ Gîburge bruoder alle zehen" (372, 6/7), die die vierte Abteilung führen, gegen die dritte von Buov und Bernhart (372, 5-375, 11): "er wolde gîsel vinden/ vür sînen sun Berhtram" (373, 6/7). Die fünfte Schar von Poidjus fällt auf die vierte von Bertram und Gibert (375, 12-381, 17), und die sechste Schar von Aropatin, Matribleiz und Glorion stellt sich der zweiten Abteilung vom alten Heimrich (381, 18-384, 30). Damit

ist der scharenmäßige Zusammenstoß der beiden Seiten abgeschlossen. Aber auf der Seite der Heiden verbleiben noch vier Scharen, die als Reserve in der zweiten Phase der Schlacht eingesetzt werden (Vgl. die Zeitangabe; 388, 3/4), so daß sich die Schlachtordnung zunächst zu Gunsten der Heiden verändert.

In dieser Reihenfolge eilt die siebte Abteilung von Josweiz gegen Rennewarts Schar, die inzwischen der zweiten Truppe von Heiden großen Schaden zugefügt hat (386, 1-389, 19). Durch die Hilfe von Josweiz stellt Tybalds Heer das Gleichgewicht wieder her. Mit dem achten Haufen tritt dann Poidwiz an(389, 20-393, 25):

"dâ nam von Poidwîzes druc
al daz her sô grôzen ruc,
daz die kristen und die heiden gar
gedigen alle zeiner schar" (391, 13/16).

Wolfram schildert dieses Getümmel in verschiedenen einprägsamen Vergleichen, z.B. mit der Schwangerschaft (392, 28) oder der Feldblüte (393, 20) oder "wie des mers ünde walgen" (392, 6/7), während die Zahl der Christen stetig abnimmt (Vgl. 392, 25ff.). Überdies erscheint noch die neunte Schar der Heiden (393, 26-398, 19). Bei diesem Aufeinanderprallen hört man die verschiedenen Kriegsrufe. Gerade durch die akustische Wirkung wird die Massenschlachtszene noch realer und ordnender empfunden (z.B. 396, 20f. und 397, 6f.). Bei dieser Kriegslage bringt der Eintritt der zehnten Schar von Terramer die entscheidende Wendung (398, 20-402, 30). Die Überlegenheit der Heiden in Anzahl, Prachtentfaltung und Kampftüchtigkeit wird von Wolfram am Ende des 8. Buches dreimal in "owê-Klage" aufgegriffen.

Im Grunde genommen schildert Wolfram hauptsächlich im 8. Buch den gruppenweisen Aufmarsch der beiden Heere, zuerst den des heidnischen, in der punktuellen, aber kontinuierlichen Erzählweise. Grob gesagt, aus der makroskopischen Perspektive entsteht eine Einführung zu den eigentlichen Einzelkampfszenen im 9. Buch. Im 8. Buch sind die prachtvolle Ausrüstung, die Herkunft und die Konstellation der Figuren des Heidenheeres beschrieben, im 9. Buch wird die reale Bestandaufnahme der Schlachtszene in der "mikroskopischen" Betrachtung dargestellt. Es heißt ausdrücklich; "solde ich ir sunderstrîten/ bescheidenlîchen nennen,/ sô müeste ich ir vil bekennen" (410, 14/16).

Nun steht Wolfram hier überwiegend auf der Seite der Christen und er schickt zunächst oftmals wiederkehrende, preisende Verherrlichungen der Figur Gyburg und einen summierenden Bericht über die Schlacht auf Alischans voraus, die sich zwischen Heimrich dem

Alten mit seinen sieben Söhnen und Terramer mit seiner Sippe entfaltet. Jetzt findet sich auch die Schilderung von Ausrüstung (z.B. 406, 6ff.) und Waffentaten (z.B. 408, 1ff. und 410, 17ff.) der Christen. Das allmählich sich steigernde Kampfesglück der Christen wird am Einzelkampf demonstriert und zwar im Kampf von dem Alten Heimrich und Zernubile (407, 20-408, 29), von Bernhart und Kliboris (410, 17-411, 10), von dem jungen Heimrich und Poidwiz (411, 23-412, 3), und dazu in Rennewarts Heldentaten bei seinen Kettenkämpfen (413, 25ff.). Rennewarts Kampftüchtigkeit bewegt schließlich Halzebiers Schar zur Flucht zu Schiffe. Der Kriegsruf "Munschoie" als Überleitung verbindet sich hier mit der Befreiungsszene der acht gefangenen Christen. Der Tod von Halzebier durch die Rache der Gefangenen stiftet völlige Verwirrung unter den Heiden. Anderseits repräsentieren der Einzelkampf von Willehalm und Oukin (41, 18ff.) und derjenige von Heidenkönigen und Rennewart (424, 10ff.), der zur Hilfe Gerharts herbeigeeilt ist, die Endphase der Schlacht. Als allerletzte Reserve der Heiden tritt nun Purrel mit seinen 14 Söhnen von jenseits des Larkant an. Nach dessen Tod beim Kampf gegen Rennewart beginnt endlich die Flucht der Heiden. Terramer erkennt die großen Verluste seines Heeres (432, 13ff.) und zwar:

1. "Halzebier was erslagen" (432, 19),
2. "dâ entweich Tîbalt und al des her" (432, 28),
3. "Terramêres kinde schar/ wart von in umme gewant" (433, 24/25),
4. "der heiden strîtes herte tôt/ was, Poidwîz und Halzebier/ dâ vlôch manec edel soldier" (433, 28/30),
5. "dô der vane dâ nider lac,/ den der voget von Baldac/ bevalh dem künege Ektor" (433, 7/9).

Hier schiebt Wolfram einen Exkurs ein, in welchem er auf Terramers Situation, auf sein gescheitertes Streben nach Ebenbürtigkeit mit dem römischen Kaiser und nach der Erbschaft von Baligan im "Rolandslied" eingeht (434, 1-23). Beim Verteidigungskampf auf der Flucht erfolgt schließlich das Zusammentreffen der beiden Zentralhelden, Terramer und Willehalm, aber der entscheidende Zweikampf dieser Schlüsselfiguren, der in der *Eneide* stattfindet, entfaltet sich nicht, sondern durch den Eingriff von Terramers Sohn und von Rennewart wird er unterbrochen. Nun befinden sich alle Heiden verzweifelt auf der Flucht:

"dâ wart niht langer dô gebiten,
mit vluht ein ende nam der strît,

daz klagete al sîne komenden zît
Terramêr der werde.
sus schiet von roemescher erde,
der dâ vor dicke ûf Rôme sprach,
ê daz diu schumfentiur geschah" (443, 24-30).

Der Sieg, den Willehalm mit "grozem schaden" erringt, wird endgültig durch das Hornsignal Bernharts verkündet (447, 1ff.). "nû was diu sunne an dem tage/ harte sêre ze tal gesigen,/ manec getouftiu sêle hin ûf gestigen: ez begunde et nâhen der naht" (447, 8-11). Damit ist die Schlachthandlung praktisch abgeschlossen, aber der Toleranzgedanke von Wolfram bleibt nicht nur darauf beschränkt, daß er die Hauptfiguren der Heiden mit der Flucht am Leben bleiben läßt, sondern auch seine Humanität wird im *Willehalm* darin offenbar, daß die Toten und die Gefangenen der Heidenkönige mit all ihrer "wirdeheit" nach ihrer Heimat zurückgeschickt werden. Hierin will man doch ein Zeugnis für die Wandlung des Willehalm sehen, der sich zunehmend tolerant und großzügig benommen haben soll.[10]

IV.

Offensichtlich ist der Kampf sowohl im *Willehalm* als auch in der *Eneide* (Vgl. 12304) von blutigem Ernst und er zeigt keine spielerischen Elemente wie beim höfischen Turnierspiel. Genau betrachtet gewinnt man in beiden Werken ein typisches Bild der Kampfweise, die man folgendermaßen gruppieren kann:

1. Speerkampf zu Pferd,
2. Schwertkampf zu Pferd,
3. Schwertkampf zu Fuß,
4. 1+2,
5. 1+3,
6. Speerwurf,
7. Bogenschießen,
8. Ausnahmen: Steinwurf, Streitkolben, Stangen usw.

Gerade bei der Schilderung des Einzelkampfes wie der Massenschlacht mit solcher

10) Vgl. W. Schröder, Zur Entwicklung des Helden in Wolframs 'Willehalm', In: Wolfram von Eschenbach, Darmstadt 1966, S. 521

Kampftechnik ist die Tüchtigkeit des einzelnen Helden ausschlaggebend. In dieser Hinsicht reduziert Veldeke bewußt in seiner *Eneide* die Vielzahl der Helden. Er nennt nur die repräsentativen Figuren. Die Stärke des gesamten Heeres von Turnus ist erheblich größer als die Seite von Eneas, wie das Heer von Terramer gegenüber dem von Willehalm. Trotzdem verliert Turnus jedesmal den Kampf, d.h. die Masse spielt sowohl in der *Eneide* als auch im *Willehalm* nicht die entscheidende Rolle in der Schlacht. Besonders wichtig sind bei Veldeke die typischen Reden, die den Kampf umrahmen: Herausforderung und Schmähung des erschlagenen Gegners.

Was die Ausrüstung betrifft, so sind die Reiter im Sinne des höfischen Ritters meistens mit Lanze und Schwert, Fußsoldaten mit Bogen oder Schwert ausgerüstet. Der Anschaulichkeit halber nenne ich hier wichtige Einzelkämpfe in beiden Werken:

a) In der Eneide:

1. Zweikampf zwischen Turnus und Pallas (7341-7370; 7526-7570),
2. Zweikampf zwischen Eneas und Merencius (7780-7803; 7899-7911),
3. Zweikampf zwischen Eneas und Lausus (7820-7870),
4. Zweikampf zwischen Kamille und Tartun (9006-9011),
5. Zweikampf zwischen Turnus und Neptanabus (12011-12025),
6. Zweikampf zwischen Eneas und Turnus (12325-12606).

b) Im Willehalm:

1. Zweikampf zwischen Vivianz und Noupatris (22, 18-24, 30),
2. Zweikampf zwischen Vivianz und Halzebier (46, 13-46, 30),
3. Zweikampf zwischen Willehalm und Talimon (56, 24-57, 7),
4. Zweikampf zwischen Willehalm und Arofel; Tenebrun (77, 1-81, 12),
5. Zweikampf zwischen Willehalm und Tesereiz (86, 1-88, 1),
6. Zweikampf zwischen Heimrich dem Alten und Cernubile (407, 24-408, 29).
7. Zweikampf zwischen Willehalm und Oukin (421, 18-422, 30),
8. Zweikampf zwischen Rennewart und Purrel (429, 6-430, 10),
9. Zweikampf zwischen Willehalm und Terramer (441, 30-442, 13).

Veldeke stilisiert die meisten Einzelkämpfe in der Form der ritterlichen "tjoste" des Turniers. Diese Absicht ist aus solchen Aussagen ersichtlich, wie "Sie zwene waren da eyne/ Das niemant da bi in was" (7542/3), obwohl dieser Kampf, wie wir wissen, mitten in der Massenschlacht stattfindet. Bei ihm beginnt der Kampf zuerst mit der Lanze zu Pferd (oben a; Nr. 1, 2, 3, 4, 6) und wenn die Lanze beim Aufeinanderprallen bricht, und

dabei keine Entscheidung fällt, entwickelt sich der Kampf mit dem Schwert zu Pferd (Nr. 2) oder zu Fuß weiter (Nr. 1, 3, 6). Ab und zu begegnet man sonderbaren Individuellen Kampflisten; z.B. als Turnus beim Zweikampf gegen Eneas alle Waffen verliert, greift er zur Not zum Steinwurf. Dies ist jedoch eine sowohl im Mittelalter als auch in der Antike geübte Kampfweise.[11] Sonst zeigt auch die *Eneide* Reste antiker Kampftechnik: Turnus trägt z.B. den "spiez" (12023) beim Zweikampf gegen Neptanabus. Kamille wird durch den "gêre" von Arras getötet.[12] Diese Kampfweise ist wohl in der Antike üblich gewesen.

Dagegen gibt es bei Wolfram selten die dem Turnier ähnliche Kampftechnik. Willehalm benutzt hauptsächlich sein Schwert "Schoise" beim Einzelkampf, und Rennewart seine "stange". Die Heiden sind eher im Sinne des Turnierritters gezeichnet. Ihre Hauptwaffe ist der Speer, aber nicht zum Wurf sondern zum Stechen. Der Schwertkampf aber wird meist zu Pferd ausgeführt, im Unterschied zu dem zu Fuß in der *Eneide*. Willehalm kämpft mit seinem Schwert sogar zu Pferd gegen Tesereiz' Lanze(b; Nr. 5). Eine Ausnahme bildet jedoch der Zweikampf von Willehalm und Arofel (b; Nr. 4):

"von dem orse er wart gevalt:
der markîs erbeizte ouch dô,
des gevelles was er vrô" (79, 12-14).

Hier ist die einzige Stelle, wo der Held beim Zweikampf vom Pferde herabsteigt, um die Entscheidung mit dem Schwert herbeizuführen.[13] Sonst werden alle Einzelkämpfe zu Pferd ausgeführt, entweder mit Lanze oder Schwert. Doch bei Rennewarts Kampf sieht man eine sonderbare Variante: Als er Purrel und dessen Pferd mit der "stange" niederschlägt und diese dabei zerbricht, kämpft er zu Fuß mit der Faust weiter (430, 11f.). Wolfram selbst wundert sich darüber: "ir engesâhet nie viuste strîten/ manlîcher dan daz sîn" (430, 16/17). Nach Gesinnung und Benehmen verbleiben sowohl die Heiden als auch die Christen Ritter ohne Tadel, sogar Rennewart wacht über die höfische "zûht" bei der Befreiungsszene der Gefangenen (Vgl. 415, 24f. und 416, 1ff.). Jedoch zeigt sich im *Willehalm* nicht ritterliche Kampftechnik; z.B. bei Heiden:

"si liezen gêre vliegen

11) Vgl. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger Leipzig 1889, Bd. II. (Osnabrück 1965), S. 2

12) Vgl. den Kampf Parzivals gegen den roten Ritter Ither im *Parzival*; 154, 27ff.

13) Vgl. Singer, Wolframs Willehalm, Bern 1918, S. 32: Er zeigt bei diesem Kampf den bestimmten Einfluß von Veldeke auf Wolfram.

mit anderm ir geschôze" (431, 8/9).

Der Speerwurf ist in Wirklichkeit eine typische Kampfweise der Heiden.[14] Was aber die allgemeine Kampfschilderung angeht (Vgl. Eneide 11823ff.), so gewinnt man doch ein Bild vom ritterlichen Kampf mit Lanze und Schwert (372, 12f.; 375, 6f.; 379, 13; 380, 9; 383, 4ff.; 409, 4; 441, 24 usw.). Die Detailschilderung beim Zweikampf ist bei Wolfram nicht häufig, aber der Kampf zwischen Vivianz und Noupatris (Nr. 1) ist ziemlich ausführlich dargestellt und zwar beinahe im Sinne des Turnierkampfes: Beide benutzen zuerst den Speer. Die Entscheidung wird aber zu Pferd durch das Schwert getroffen, wie die meisten anderen (Nr. 2, 3, 6, 7, 9). Wolfram gibt sogar die genauen Namen der Pferde an, wie in den germanischen Heldensagen, z.B. Willehalms Pferd heißt Puzzat, Terramers Brahane, Poidwiz' Lignmaredi, Talimons Marschibeiz, Arofels Volatin und Sinaguns Passilivrier.

"Daß der Sieger dem getöteten Gegner die Waffen abnimmt und diese Spolia sein größter Ruhmestitel sind, diese Vorstellung herrscht bei Vergil wie bei Homer...",[15] aber im höfischen Zeitalter wird die Leichenberaubung als unritterliche Tat angesehen, wie z.B. im *Parzival*, wo Parzival den erschlagenen roten Ritter Ither seiner Ausrüstung beraubt und sich als Ritter verkleidet (156, 21ff.). Bei Willehalms Beraubung des Arofel (81, 13ff.) könnte diese Unritterlichkeit durch die Situation gerechtfertigt werden, dennoch bleibt dieses Verhalten bei Wolfram ungeklärt.

Nun werfen wir an dieser Stelle einen Blick auf die antike Kriegskunst, damit wir feststellen können, inwieweit eine Umwandlung vollzogen worden ist.

Exkurs: Was die Waffen betrifft, so stellt man starke Wandlungen fest: Man benutzte in der Antike "für den Fernkampf die langschwere Wurflanze und im Notfall Feldsteine, für den Nahkampf das Schwert".[16] Bei Veldeke gibt es fast kaum eine Erwähnung des Speerwurfs beim Zweikampf (Ausnahme bei Arras; 9119), stattdessen wird die Lanze zum Stechen benutzt und ausnahmslos wird der Lanzenkampf zu Pferd, und nicht zu Fuß ausgeführt, wie es beim Turnier üblich ist. Der Schwertkampf beginnt kanonisch nach dem Lanzenstechen, erst dann, wenn die Lanze beim Zusammenprall bricht. Das Schwert bleibt meist das Instrument des Entscheidungskampfes. Der Zweikampf bei Veldeke wird

14) Vgl. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Leipzig 18889, Bd. II Osnabrück 1965, S. 29

15) Heinze, Vergils Epische Technik, Darmstadt 1957, S. 209

16) Ders., a.a.O., S. 201

eine feststehende Regel, wo die Entscheidung zuerst durch den Speerkampf zu Pferd, dann durch den Schwertkampf zu Pferd oder zu Fuß fällt. Es ist die in der höfischen Zeit ausgeformte Kampfweise des gepanzerten Ritters.

Bei Vergil gibt es auch manchmal Kämpfe zu Pferd, aber wahrscheinlich sind diese damals nicht üblich. Dazu meint Heinze: "Wohl der wesentliche Unterschied der virgilischen von homerischen Kämpfen ist die Einführung der Reiterei".[17] Aber die Zahl der Reiter ist sehr beschränkt im Vergleich mit Veldeke. "Aeneas selbst sehen wir wohl auf dem Marsch (VIII. 552), nie aber im Kampf zu Pferde. Die eigentliche Kavallerie in Aeneas' Heer stellen die Bundesgenossen, die Arkader des Evander und die Etrusker des Tarchon...".[18] Dagegen sind bei Veldeke die Hauptfiguren ausnahmslos alle vorbildliche Reiter im höfischen Sinne.

Der Steinwurf "im Notfall" ist auch eine im Mittelalter geübte Kampftechnik. Aber der Streitwagen, der "dem gemeinen Soldaten nicht zukommt",[19] bedeutet wohl eine besondere Würde des Kämpfers in der Antike. Dementsprechend benutzt Turnus oft diesen Wagen bei Vergil, aber bei Veldeke verschwindet der Wagenkampf völlig, obwohl noch Reste der antiken Kampftechnik übrig bleiben, z.B. der Wurfspieß, das Schießzeug der Bogenschützen oder die Streitkeule. Trotzdem gibt es keine Stelle, wo man Streitaxt, Beile oder Sichelschwert benutzt, Blei schleudert, oder wo die Steinschleuder in Aktion tritt.

Was die Verwundungsszenen betrifft, so wird die grausame Brutalität wiederum in gemäßigter Art gedrückt. Es gibt keine Szene, wo Stirn und Kinnbacken gespalten, Gehirn aus dem Schädel herausgebrochen, Knochensplitter mit Hirn und Blut zerstreut werden. Die Detailschilderung von dieser Art fehlt bei Veldeke. Auch stilistisch reduziert er den Gebrauch einer Fülle von rhetorischen, metaphorischen Ausdrucksmitteln.

V.

Da das höfische Epos nicht als gelesener, sondern als direkt vorgetragener Roman die damalige Geschmacksrichtung des Publikums voraussetzt, ist für uns die Umstilisierungstendenz leicht ersichtlich, z.B. die Vermeidung grausamer Szenen, die der höfischen Etikette unangemessen erscheinen; deshalb der Vorwurf der unritterlichen Taten oder die

17) Heinze, Vergils Epische Technik, Darmstadt 1957, S. 197
18) Ders., a.a.O., S. 197
19) Ders., a.a.O., S. 200

Verkürzungstendenz (bei Veldeke: 7384ff.; 11966ff. und bei Wolfram: 8, 26ff.; 69, 17; 81, 11), die wir schon oben genannt haben.

Gerade in der höfischen Zeit legt der Dichter Wert darauf, daß das Erzählte auf der Basis der zumindest scheinbaren Wahrheit beruhen soll, wenn er nicht als "lügenaere" verworfen werden will. Aus diesem Grunde werden zahlreiche Stellen in der Erzählung eingeschoben, wo sich der Erzähler auf eine "Quelle" beruft, z.B. in der *Eneide*: 7914; 8411; 8809; 9334 und im *Willehalm*: 42, 6/9; 53, 20; 368, 21; 371, 18; 380, 30; 406, 29; 425, 20; 426, 14/15; 431, 26; 437, 30. Dabei verbleibt der Erzähler zwischen seinem Publikum und dem Erzählten sowohl als Vermittler der "maere" wie auch als dessen Kommentator.

Veldeke ist distanzierter und unreflektierter gegenüber seiner Erzählung als Wolfram. Die eigentliche Exkurstechnik gehört zu Wolfram, z.B. 30, 21; 38, 2-16; 434. 7-30; 38, 17-30; 385, 1-13 usw. Er bleibt innerhalb seiner Erzählung ständig mit seinem Publikum in engerer Beziehung (Vgl. 7, 23; 16, 15ff.; 26, 19; 29, 11; 34, 26ff.; 372, 28; 376, 14; 410, 6; 439, 26ff.). Dabei kommentiert er die jeweilige Situation (20, 10/12; 365, 30; 372, 1 usw.), er ermahnt sein Publikum, scherzt über das Erzählte oder bemitleidet seine Helden (z.B. 23, 15/18; 405, 20-406, 5; 420, 1-14). Er führt ununterbrochen seine Zuhörer durch das Dickicht des Erzählten mit zahllosen rhetorischen Fragen oder mit den Interjektionen (z.B. 12, 8; 16, 3; 24, 18; 30, 12; 42, 2ff.; 57, 29; 365, 21; 383, 18; 398, 2; 417, 28; 429, 23/24; 433, 26; 434, 6; 443, 3/6; 443, 16). Dadurch wird oft der Erzählrhythmus gebrochen. Sein schwülstiger Stil, der dem barocken, geblümten Stil nahekommt, kontrastiert mit dem unpathetischen, glatten Sprachfluß von Veldeke. Der Vorwurf von Gottfried, der Wolfram als "vindaere wilder maere" hart kritisiert hat, stützt sich wohl auf Wolframs unklaren, dunklen Stil.

Dagegen ist Veldeke als Gründer des reinen Reims wegen seines verfeinerten Formgefühls immer von seinen Nachfolgern des höfischen Zeitalters gerühmt worden. Wolframs Bewunderung der Beschreibungsvirtuosität von Veldeke (76, 22ff.) ist ein Beweis dafür, obwohl er letzteren schließlich an Fabulierlust übertroffen hat.

Aus der Rolle des allwissenden Dichters läßt sich Wolframs prunkende Demonstration seiner Belesenheit begreifen; z.B. seine Kenntnis des Rolandslieds (51, 30; 410, 25/27; 434, 19; 441, 6/7; 455, 6/12), der Bibel (51, 30; 369, 16/19; 458, 17; 461, 13), des Nibelungenlieds (384, 20) und nicht zuletzt die Kenntnis von Veldeke.

VI.

Rückblickend vergegenwärtigen wir uns, was für Ergebnisse unsere Studie gebracht hat. Wir sind davon ausgegangen, daß sich die Schlacht in motivischer Hinsicht von dem Kampf eines Artusritters unterscheidet. Dem Charakter nach läßt sich die Schlacht von der Geschichtslosigkeit einer "Âventiure" abgrenzen, da sie im *Willehalm* auf dem historischen Horizont als entscheidender Wendepunkt der theologisch-weltanschaulichen Projektion hervortritt. In der *Eneide* wird die Schlacht eine Voraussetzung für die geschichtliche Erfüllung der Götterverheißung.

Obwohl die Schlacht im Sinne eines Politikums zu interpretieren ist, wird sie in der *Eneide* besonders zur ritterlichen Repräsentation im resümierenden Zweikampf einstillisiert. Charakteristisch ist dabei die Behandlung des ethischen Problems (z.B. Leichenraub).

Während sich die Minne-Motivik in der *Eneide* nur auf die Hauptpersonen (Eneas und Turnus) bezieht, sind die Kämpfe im *Willehalm* ungeachtet ihrer Religion und Herkunft alle edle Minneritter. Wie die Minne im höfischen Minnesang eine erzieherische Macht darstellt, steht sie im *Willehalm* qualitativ auch im Rahmen ihres Pädagogiums.

Im Rahmen der Zeitgestaltung zeigten unsere Epen noch nicht die erzähltechnische Feinheit der modernen Romantechnik. Trotzdem finden wir in der Handlungsführung und im Erzählvorgang des *Willehalm* geschickt gestaltete Verknüpfungstechnik als optische oder akustische Methode. In der *Eneide* ist gleichfalls die Zeitgestaltung ziemlich verfeinert. Die wirklich nachvollziehbare Zeitabfolge ist in der Schlachtschilderung realisiert. Dadurch werden Aktualität und Unmittelbarkeit gesteigert. Die Spannung wird zum wichtigsten Element der Schilderungskunst. Die Zeitstruktur des *Willehlam* ist noch straffer als die der *Eneide*. Wolfram fügt sie nach dem Prinzip der Symmetrie. Die Ästhetik der Zeitgestaltung im *Willehalm* besteht in Verdichtung und Gespanntheit. Besonders bemerkenswert ist die synchronisierende Erzähltechnik im *Willehalm*. Die Erzählweise in der *Eneide* läßt sich durch die Sukzession charakterisieren, was der mittelalterlichen Poetik als "ordo naturae" entspricht. Dagegen liegt Wolframs Kunst darin, die gleichzeitigen Geschehnisse bewußt in kontrastierender Handlungsführung darzustellen. Diese Eigentümlichkeit ist als eine Art des "ordo artificii" zu kennzeichnen, der in der damaligen Poetik als verrufen galt.

Hinsichtlich der Kampftechnik ist die mittelalterliche Umstilisierung des Veldeke bemerkenswert. Er stilisiert die meisten Einzelkämpfe in der Form der ritterlichen "tjoste"

des Turniers. Dagegen gibt es bei Wolfram nicht häufig eine Szene, wo eine dem Turnier ähnliche Kampftechnik konsequent durchgesetzt ist. Der Schwertkampf aber wird meist zu Pferd ausgeführt, im Unterschied zur *Eneide*, wo "abgesessen" gestritten wird. Im Gegensatz zur Repräsentation der Einzelkämpfe in der *Eneide* führt Wolfram bewußt sowohl den Gruppenkampf als auch die Massenschlacht mit Ketten- und Einzelkämpfen durch und schildert beides eingehend. Damit dokumentiert der *Willehalm* eine bahnbrechende Schlachtschilderung in der deutschen Dichtung. Veldekes explizite Bemerkung zum Zweikampf innerhalb einer Massenschlacht (7542f.) ist eine Zeugnis für seine Stilisierungstendenz. Er repräsentiert das Kampfesglück gerade durch den Zweikampfe (wie z.B. der chinesische Geschichtsroman). Dieser Typus steht wohl in der Tradition der deutschen Kampfschilderung seit dem *Hildebrandslied.*

Literaturverzeichnis

I. Text

Heinrich von Veldeke, Eneide. I: Einleitung, Text hg. von G. Schieb und Th. Frings (DTM 58) 1964

Wolfram von Eschenbach, Willehalm: Hg. von Albert Leitzmann (ATB Nr. 15/16) 1963

Wolfram von Eschenbach, Willehalm, (Text der sechsten Ausgabe von K. Lachmann), mit Übersetzungen und Anmerkungen von Dieter Kartschoke, Berlin 1968

Vergil, Aeneis: Verdeutscht von Thassilo von Scheffer, Bremen 1943

II. Sekundärliteratur

Bode, Fr., Die Kampfschilderungen in den mhd. Epen, Diss., Greifwald 1909

de Boor, H., Geschichte der deutschen Literatur, I.u. II. Bd., München [6]1960

Ders. , Der Wandel des mittelalterlichen Geschichtsdenkens im Spiegel der deutschen Dichtung, in: ZfdPh 83(1964), S. 6-22

Bumke, J., Wolfram von Eschenbach, Stuttgart 1964, S. 77-91.

Ders. , Wolframs Willehalm, Heideberg 1959

Hausen, Fr., Die Kampfschilderungen bei Hartmann von Aue und Wirnt von Grabenberg, Halle 1875

Heinze, R., Vergils Epische Technik, Darmstadt 1957, S. 193-236

Hur, Tschang-Un, Die Darstellung der großen Schlacht in der deutschen Literatur des

12. und 13. Jahrhunderts, Diss., München 1971

Kienast, R., Zur Tektonik von Wolframs Willehalm, in: Wolfram von Eschenbach. hg. von H. Rupp, Darmstadt 1966, S. 427-454

Mergell, B., Wolfram von Eschenbach und seine französischen Quellen, I. Teil; Wolframs Willehalm, Münster 1936

Palgen, R., Willehalm, Rolandslied und Eneide, in: Beitr. 44(1920), S. 191-241

Pütz, Hans Henning, Die Darstellung der Schlacht in mhd. Erzähldichtung von 1150 bis um 1250, Hamburg 1971

Schäfer-Maulbetsch, R.B., Studien zur Entwicklung des mhd. Epos. Die Kampfschilderungen in 'Kaiserchronik', 'Rolandslied', 'Alexanderlied', 'Eneide', 'Liet von Troye' und 'Willehalm', 2Bde., Göppingen 1971

Schieb, G., Heinrich von Veldeke, Stuttgart 1965 (M. Bd. 42)

Schröder, W., Zur Entwicklung des Helden in Wolframs 'Willehalm', in: Wolfram von Eschenbach, hg. von H. Rupp, Darmstadt 1966, S. 388-548

Schultz, A., Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Leipzig 1889 (Bd. II. Neuausgabe, Osnabrück 1965)

Schwietering, J., Typologisches in mittelalterlicher Dichtung, in: Vom Werden des deutschen Geistes (Festgabe für G. Ehrismann), 1925 S. 40-55

Singer, S., Wolframs Willehalm, Bern 1918

Steinhoff, H.H., Die Darstellung gleichzeitiger Geschehnisse im mhd. Epos, München 1964

Wehrli, M., Strukturprobleme des mittelalterlichen Romans, in: Wirk. Wort 10(1960), S. 334-345

《국문요약》

펠데케(Veldeke)의 에네이데(Eneide)와 볼프람(Wolfram)의 빌레할름(Willehalm)에 있어서 전쟁묘사에 관한 비교연구

허 창 운

독일 중세문학에는 전쟁을 테마로 한 작품들이 수없이 많다. 시대적 현실이 군웅할거를 가능케했고 정치무대에서는 뭇 영웅호걸들의 부침을 연출했다.

현실이 이토록 혼잡스럽고 암울하면 할 수록 이에 비례해서 이 상황을 극복하려는 인간의 소망들은 더욱 더 환상적이고 이상적인 세계로 경도될 수가 있는 법이다. 특히 중세문학 속에는 이러한 경향이 두드러진다. 아루투스 왕의 전설을 소재로 하고 있는 궁정 기사소설은 그 좋은 전형이라 하겠다.

이 논문에서 다루고 있는 작품 Veldeke의 Eneide와 Wolfram의 Willehalm은 장르적으로는 상기 부류에는 속하지 않지만, 기본정신은 바로 그런 방향으로의 문학적 승화의 단면을 표출하고 있다. 이런 의미에서 이 두 작품의 핵심을 이루고 있는 줄거리들을 **전쟁**이라는 테마에 집약시켜서 그 전개과정을 분석하고 문학적 묘사양태를 서로 비교해서 그 특징의 소재를 본 논문은 밝혀주려고 한다.

결국 역사적 사실을 소재로 하기 마련인 역사소설 조차도 여기서는 역사적 현실의 사실적 묘사라기 보다는 오히려 문학적 승화과정을 통해서 현실의 이상화 즉 다분히 환상적 현실을 소박하게 추구하고 있다는 결론에 이르게 된다.

모티브적 관점에서도 **전쟁**이란, 아루투스 기사의 개인적 무용담과는 그 성격을 달리하고 있지만, 세부적 묘사에 있어서는 의례히 무술시합(Turnier)에서 벌어지는 마상창시합처럼 단순화시켜서 양식화하고 있음을 알 수 있다.

프롯의 전개상 대두되는 시간성의 처리문제도 두 작품은 무리한 비약없이 대조적으로 잘 소화시키고 있는 점은 괄목할만 하다.

Eneide에서의 시간적 형상화의 특징을 **속계성**(Sukzession)이라고 요약할수 있다면 Willehalm의 그것은 한 마디로 **동시성**(Gleichzeitigkeit)이라고 규정할 수가 있겠다.

그 외 전투기술적인 면에 있어서는 다분히 양식화된 전형이 지배적이지만, 그래도 군대라는 조직체를 편제에 마추어 전략적으로 집결시켜 공세를 취하게 하는 장면묘사야 말로 Willehalm의 경우 그 치밀함에 있어서 중세문학의 일품을 이룬다고 해도 과언이 아니다.

나아가서 투쟁윤리 역시 신화적·종교적 갈등을 해소시키기 위해서 애정관계나 인도주의적 상황으로 승화시키고 있는 양상으로 보아도 결국 두 작품은 각기 자기 나름대로의 진가를 서로 다른 각도에서 구현시키고 있는 중세 독일 역사소설의 대표작임을 본 논문은 입증해 주는 것이다